



Der Schmetterling.

(Ein Flugblatt zum Spiegel.)

T h e a t e r.

Vesth. Das Ehepaar Mattis fährt fort, uns mit seinen Grazien und Sylphentänzen aufs Angenehmste zu ergezen. Beide sehr ausgezeichnete Künstler hatten sich bisher nur in Das des deux gezeigt; aber gestern (5. Nov.) hatten wir auch das Vergnügen, sie in einer ganzen Vantomime zu bewundern. Es war ihre Benefiz und da kam die in Paris und Wien so beliebte Piece: „die Nachtwandlerin, oder die Ankunft des neuen Gutsheeren“, pantomimisches Ballet in drei Abtheilungen, nach Scribe und Aumer, für die hiesige Bühne eingerichtet von Hrn. Mattis, zur Darstellung. Es ist allerdings nicht vorauszusetzen, daß hier in Vesth, wo es an allen Mitteln dazu gebricht, eine Vantomime sich nur entfernt mit einer in der Residenz parallelestren lassen sollte; aber nichtsdestoweniger wurden wir hier durch diese Leistung aufs Erfreulichste überrascht. Das Arrangement des Ganzen, so wie die Szenenordnung und Eintheilung einzelner Parthien beurkundeten eine verständige und geübte Leitung und Hr. Mattis bewies, daß er, selbst bei sehr beschränkten Ressourcen, etwas zu leisten im Stande ist. Das Ballet gefiel ungemein und vorzüglich war es Mad. Mattis, welche, durch ihr treffliches mimisches Gemälde, die Herzen Aller gewann. Das Das des trois zwischen Hrn. und Mad. Mattis und Dem. Döfinger (wobei Letztere so plazirt wurde, daß der Abstand

nicht zu sehr in die Augen fiel); das Pas des deux zwischen Herrn und Mad. Mattis und endlich das ungarische Pas des deux zwischen Mad. Mattis und Hrn. Abels waren sehr gelungen und erregten einen großen Beifallsturm. Hr. Abels berechtigt zu den besten Hoffnungen. Das Pas des quartres zwischen den Dem. Emmerle, Döfinger und den Hrn. Ulich und Kasarek würde bei anderer Gelegenheit vielleicht mehr Effekt hervorgebracht haben, aber heute sah man Hofballettänzer, die, als wahre Priester Serpshorens, uns andere Begriffe der Tanz- oder vielmehr Schwelbekunst beibrachten. Das Ganze hat unbeschreiblich gefallen, und das überaus zahlreich versammelte Publikum verließ vergnügt das Haus. — Wir hatten in letzterer Zeit auch einige Novitäten auf unserer Bühne gehabt, von welchen wir nur folgende kurz erwähnen. Spobrs Oper „Jessonda“ hat zwar viele Originalität und mehrere Kraftstellen, leidet aber an den allgemeinen Gebrechen deutscher Opern, an dem Mangel an Rundung, Effekt, Melodie und eines guten Textes. Sie wird sich daher nirgend auf dem Repertoire behaupten. — Das Schauspiel der Mad. Birch, Vseiffers, „des Müllers Töchter“, hat weder Taft noch Kraft, wohl aber Knall und Fall und wir dürften es noch einigemal zu sehen bekommen. Man darf sagen, was man will, aber gestehen muß man, die Verfasserin hat Bühnenkenntniß und weiß auf das Publikum zu wirken. Aber in jeder Hinsicht besser ist „der Felsensteg“, nach dem Französischen von C. W. Koch. Dieses Drama hat nicht nur dramatischen Werth, sondern auch sehr viele echte Theaterkouds und besonders sehr wirksame Aktschlüsse, die, obwohl sechs an Zahl, fast alle einen tiefen Eindruck zurücklassen. Der deutsche Bearbeiter beurkundet eine gewandte und geübte Feder und mag wohl viel dazu beigetragen haben, daß dieses echte französische Drama dem deutschen Geschmacke so mündrecht wurde. — Ein neues Schauspiel von Vogel: „der Kampf gegen Eifersucht“, hat, trotz seiner Unwahrscheinlichkeiten, sehr gefallen. — Beethovens Dratorium: „Christus am Delberg“ und Lugecks Tonsgemälde: „Die Schlacht bei Leipzig“, welche zu unsers braven Klarinetisten Hrn. Schlosse's Benefiz gegeben wurden, brachten, trotz dem, daß 120 Musiker mitwirkten, nicht den gehörigen Eindruck hervor. — Wir müssen nur noch zweier Musikünstler erwähnen, welche sich neulich auf unserer Bühne produzierten. Der Eine ist der neunjährige Klavierspieler Nigg aus Temeswar, der auf sein Alter sehr viele Fertigkeit und Sicherheit auf seinem Instrument bewährte und der gewiß einst die Zahl vaterländischer Virtuosen vermehren wird. Der Andere ist Hr. Arnstein, ein geborner Pesther und Schüler des

Conservatoriums in Wien, der zwei Musikstüke auf der Violine mit ungemeiner Zartheit und Präzision vortrug.

Emil v. Hagenau.

Ofen. Am 5. Nov. war die Benefize des Komikers Hrn. Seydl. Gegeben wurde ein von ihm selbst verfaßtes komisches Original-Zauberstück, unter dem Titel: „Melusina, das Lustköstchen“ u. Hr. Seydl hatte bereits eine Probe seines komischen Dichtertalents auf dem Theaterzettel selbst geliefert und wir mußten schon darüber so herzlich lachen, daß wir bereits vollkommen genug hatten und uns nicht entschließen konnten, sein Produkt anzusehen. Die Direktion möchten wir aber, im Namen aller Freunde des guten Geschmacks ersuchen, die Theaterzettel stets etwas simpler abfassen zu lassen.

J. D.

Tagereignisse.

Strasburg. Die Frau eines Schusters, Namens Joseph Neif zu Calnbach (im Departement Niederrhein) ist neulich von einem vollkommen gesunden Mädchen entbunden worden, daß auf der Brust einen Auswuchs hatte, der ein anderes kleines Mädchen mit Händen, Füßen und Körper, aber ohne Kopf vorstellte. Vater und Mutter des Kindes kamen hieher nach Strasburg, wo die ganze medizinische Fakultät beschäftigt ist, dieses sonderbare Phänomen zu untersuchen.

H.

London. In unsern Salons ist jetzt eine sehr pikante Anekdote, das Portrait der Lady Byron betreffend, in Umlauf. Viele Subskribenten einer zu erscheinenden Vortraitsammlung drückten den Wunsch aus, daß darin auch das Bildniß der Wittve des Verfassers von Childe Harold aufgenommen werde. Der Herausgeber erkundigte sich, ob Lady Byron den Wünschen seiner fashionablen Subskribenten nachkommen und einem Maler sitzen wolle. Die Lady nahm diesen Vorschlag als eine Beleidigung auf und schlug die Bitte des Herausgebers rund ab. Auf erneuertes Ansuchen erklärte sie, sie wolle durchaus nichts mehr davon hören. Der Herausgeber bestand aber um so hartnäckiger darauf, seine Sache durchzusetzen, und trug einem ausgezeichneten Maler auf, alles anzuwenden, um sich das Portrait der Lady Byron zu verschaffen. Der Maler wandte eine List an, die immer vom glücklichsten Erfolge gekrönt werden muß. Er verfertigte eine Skizze, die zwar einige Ähnlichkeit mit dieser Dame hatte, aber sie überaus häßlich machte; ein Freund war so dienstfertig diese Skizze der Lady vor Augen zu bringen. Man kann sich

leicht einen Begriff ihres Zorns machen, als sie sich mit kleinen häßlichen Augen, einer mißgestalteten Nase und einem verzerrten Munde sah; welche schöne Frau würde gern in den Augen der Nachwelt als häßlich gelten! — Nach einem heftigen Wortwechsel erklärte sie, sie wolle nicht, daß die Welt glaube, ihr unsterblicher Gemahl hätte solch' einen schlechten Geschnal gehabt; hierauf zerriß sie die Skizze und beschloß — dem Maller zu sitzen. R.

Paris. Der bekannte Taschenspieler Bosco befindet sich jetzt hier und gibt unter großem Zulauf im Theater Vort Saint-Martin seine eskamotorischen Vorstellungen. Die hiesigen Blätter erschöpfen sich zu seinem Lobe. Ein Journal sagt: „Zwischen allen Eskamoteurs und Physiker, welche Ihr schon gesehen habt, und Herrn Bosco ist ein solcher Unterschied, wie zwischen einem Strasensänger und Lamartine.“ v. L.

Pesth. Nach einem Berichte im Hasznos Mulatságok befinden sich in Pesth 3573 Häuser und 959 leere Hausgründe. Unter den Häusern sind 2866 zu ebener Erde gebaut mit 16,616 Fenstern (wahrscheinlich bloß auf die Gasse), 495 einstöckige mit 8126 Fenstern, 178 zweistöckige mit 3264 Fenstern, 30 dreistöckige mit 617 Fenstern und 3 vierstöckige mit 52 Fenstern. Diese Angaben scheinen indessen sehr ungenau zu sein, da z. B. jene drei vierstöckige Häuser am Ek der Königsgasse nicht 52, sondern über 200 Straßens Fenster haben u. s. w.

Augsburg. Hr. Scheibler, Kaufmann aus Krefeld hat eine sehr interessante akustische Entdeckung gemacht, die er Samstag, den 22. Sept. einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen physikalischen Vereins mittheilte. Er hat die wellenförmigen Tonschwingungen, die, wenn man zwei fast im Einklang stehende Töne erklingen läßt, auch dem ungeübten Ohre sehr leicht vernehmbar sind, die schon Chladni und andere Musiker kannten, mit dem Namen Stöße bezeichneten, aber nicht weiter beachteten, zu einem neuen Tonmaße benutzt, vermittelst welchem er nicht nur die Bestimmung der Schnelligkeit der Tonvibrationen auf eine bis jetzt noch nicht gekannte Genauigkeit bringen kann, sondern auch im Stande ist, Klaviere, Orgeln und andere Instrumente zu jeder Zeit, von aller subjektiven Laune oder Gemüthsstimmung unabhängig, mit mathematischer Gewißheit in einer solchen Reinheit zu stimmen, wie es bisher mit allem Fleiß, aller Kunst und aller Uebung nicht möglich war.